

Wenn der „weiße Mann“ nicht zuhört, muss er lesen

Schamane Davi Kopenawa zu Gast im Institut für Dolmetschen und Übersetzen – Er warnt vor Umweltkatastrophen

Von Julia Blank

Davi Kopenawa wuchs in einem indigenen Dorf im venezolanisch-brasilianischen Grenzgebiet auf, weit weg von Straßen, Autos und Geschäften. In den vergangenen Jahren wagte er sich jedoch immer wieder in die hektische Zivilisation vor – mit einem klaren Ziel: den „weißen Mann“ zu warnen. Dies tat er auch am vergangenen Freitagabend im Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IÜD) der Universität Heidelberg. Etwa 50 Menschen waren gekommen, um dem Schamanen und Anführer des Yanomami-Volkes zuzuhören und einen Einblick in sein neu erschienenes Buch „Der Sturz

lich den drohenden Untergang der Welt. „Ich möchte euch keine Angst machen“, erklärte Kopenawa, „aber sagt euren Anführern Bescheid: Die Welt ist ins Wanken geraten und wir müssen aufpassen, dass der Himmel nicht wieder auf die Erde fällt.“

In einzigartiger Weise erzählte der Schamane von Geschichten seines Volkes: Von guten und bösen Geistern, von lebendigen Wäldern und von einem Himmel, der schon einmal auf die Erde gefallen war und alles vernichtete: „Die starken Winde, Überschwemmungen und Umweltkatastrophen sind ein Zeichen, das haben mir die Geister ‚Xapiripë‘ im Traum gesagt.“ Für die Schiefelage der

Welt nannte Kopenawa im Gespräch mehrere Gründe, sowohl weltliche als auch spirituelle. Er erzählte von seiner ersten Begegnung mit dem „weißen Mann“ und wie die „Eindringlinge“ gefährliche Krankheiten wie Masern oder die Grippe einschleppten, die zeitweise über die Hälfte der indigenen Yanomami ausrotteten.

In den 1980er Jahren fielen außerdem Goldgräber über das Gebiet seines Volkes her: „Sie kamen ohne Einladung. Sie fällten unseren Wald, vertrieben die Tiere, tö-

teten unsere Verwandten und verseuchten unsere Flüsse.“ Vor allem zwischen 1987 und 1990 stieg die Zahl der Goldsucher im Yanomami-Gebiet auf bis zu 40 000 – ungefähr fünfmal so viel wie die indigene Bevölkerung desselben Gebiets. Umstände, gegen die Kopenawa seit 1985 kämpft: „Eure wertvollen Steine können wir nicht essen. Wir wollen Respekt und Frieden.“

Der ganze Saal lauschte gebannt den Worten des Schamanen. Als er am Schluss dazu aufrief, gegen die brasilianische Regierung vorzugehen und die Lage der Yanomami weltweit bekannt zu machen, war im Publikum ringsum zustimmendes Nicken zu sehen.

Info: Davi Kopenawa, Bruce Albert: Der Sturz des Himmels – Worte eines Yanomami-Schamanen, 957 Seiten, 38,99 Euro, Matthes & Seitz Verlag.



Davi Kopenawa, Schamane und Anführer des Yanomami-Volkes, im Institut für Übersetzen und Dolmetschen. Foto: pr

des Himmels – Worte eines Yanomami-Schamanen“ zu bekommen.

„Wir haben keine Schulen, so wie ihr. Deshalb bin ich stolz, dass heute sogar Professoren vor mir sitzen, um mir zuzuhören“, begann Kopenawa seine Schilderungen auf Portugiesisch. Das nun erschienene Buch entstand in Zusammenarbeit mit dem französischen Anthropologen Bruce Albert, die Geschichte, so betonte Kopenawa, sei aber seine eigene: „Es kamen oft Besucher zu uns, die unsere Lehren aufschrieben und sie dann als ihre eigenen ausgaben. Wir Yanomami verbreiten unsere Geschichten nur mündlich, doch der weiße Mann hört nicht zu. Jetzt haben wir sie aufgeschrieben, damit er sie lesen kann.“

In „Der Sturz des Himmels“ beschreibt er die Weltansicht des indigenen Volkes, die Ausbeutungen, die sie über sich ergehen lassen mussten und schließ-